

Hausaufgabe der Hochschulen

Gründungsförderung in der Wissenschaft

| IM GESPRÄCH | **Wer mit guten Ideen aus der Forschung ein Start-up gründen möchte, steht vor komplexen Herausforderungen. Wie können Gründungswillige bei ihrem Vorhaben unterstützt werden?**

Forschung & Lehre: Warum sollten die Universitäten ein Interesse daran haben, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende bei Unternehmensgründungen zu unterstützen?

Sieglinde A. Walter: Es ist das Selbstverständnis der Technischen Universität München, mit ihren Forschungserkenntnissen einen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten. Das bedeutet, dass neue Technologien und Methoden, deren Grundlagen an der TUM entwickelt werden, ihren Weg in die Anwendung finden müssen. Einer dieser Wege ist, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Studierende ihre Entwicklungen mit einem eigenen Unternehmen auf den Markt bringen.

F&L: Haben Universitäten auch die Aufgabe, Wissenschaftler und Studierende im Vorfeld zur Gründung eines Start-ups zu animieren?

Sieglinde A. Walter: Ein Start-up zu gründen ist eine sehr weitreichende und es ist auch eine sehr persönliche Entscheidung, ob man das unternehmerische Risiko eingehen möchte oder nicht. Daher möchte ich hier nicht von animieren sprechen. Vielmehr sollten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die jungen Leute gründen können. Die Universität sollte ihnen ermöglichen, die Qualifikationen zu erwerben, die für ein Unternehmen wichtig sind, sie sollte Vorbilder zeigen, entsprechende Lehrformate und Möglichkeiten für Praxis-Projekte während des Studiums anbieten.

F&L: Wie können Gründungswillige von den Hochschulen unterstützt werden?

Sieglinde A. Walter: Wir unterstützen sie durch Know-how in der Gründungsberatung. Bei den Gründungsvorhaben, bei denen z.B. die Technologie schon validiert ist, bei denen das Team feststeht und ein erstes Geschäftsmodell entwickelt wurde, da steigen wir sehr tief in die Beratung und Betreuung des Projekts ein. Wir vernetzen die Gründungswilligen mit Experten nicht nur innerhalb der Wissenschaft, weil sie dort häufig schon gut vernetzt sind, sondern auch mit Experten am Markt, da ihnen der Zugang zum Markt oft fehlt. Dazu haben wir ein Programm aufgelegt, bei dem Experten aus der Industrie unsere

Gründerteams ehrenamtlich als Mentoren unterstützen.

TUM hat einen universitätsinternen Inkubator, den Gründerteams kostenlos nutzen dürfen. Und natürlich bieten wir Qualifizierung an, aber vor allem ein gründerfreundliches Ökosystem. Ein solches zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass es allen auch formal die Möglichkeit bietet, ein Unternehmen zu gründen, egal an welchem Punkt man im Studium oder in der beruflichen Tätigkeit ist, ob man gerade promoviert oder Postdoc ist. Studierende haben an der TUM Anspruch auf zwei Gründungs-Freisemester. Sie können ihr Studium unterbrechen. Mitarbeiter können ihre Stunden reduzieren und ihr Gründungsvorhaben als Nebentätigkeit vorantreiben. Gründerfreundliches Ökosystem heißt auch, dass man Zugang zu einem Netzwerk von erfolgreichen Gründern und Gründerinnen, von Experten in der Industrie, zu Professoren aller Fakultäten erhält und dass man bei der Gründungsberatung unkompliziert vorsprechen kann und beraten wird.

Die Gründungsberatung an der TUM ist als One-Stop-Agency organisiert, das heißt, es ist unerheblich, in welcher Phase seines Vorhabens jemand eine Frage oder ein Anliegen zum Thema Gründung hat. Das kann eine Studierende sein, die uns schreibt, ich bin an die TUM zum Studium gekommen, weil man hier so gut gründen kann. Ich habe noch keine Idee und noch kein Team, aber ich will unbedingt ein Start-up gründen, was soll ich jetzt als nächstes machen? Das können aber auch Doktoranden sein, die seit drei Jahren an einem Thema forschen und nun auf der Basis ihrer Forschungsergebnisse Produkte oder Dienstleistungen entwickeln und auf den Markt bringen wollen.



Dr. Sieglinde Amelia Walter ist Leiterin von TUMentreprenurship.

F&L: Welche Förderprogramme sind die wichtigsten?

Sieglinde A. Walter: Es gibt in Deutschland einige sehr gute Förderprogramme, z.B. die EXIST-Programme des Bundeswirtschaftsministeriums, aber auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung legt immer mehr Programme auf, damit Forschungsprojekte frühzeitig in Richtung Gründung weitergedacht und entwickelt werden können. Auch europäische Programme wie die „Knowledge and Innovation Communities“ sind zu finden.

F&L: Welche Hilfen gibt es bei der Finanzierung von Start-ups?

Sieglinde A. Walter: Von der TU München selbst gibt es keine finanzielle Unterstützung. Aber diese Förderprogramme, die ich gerade aufgezählt habe, sind alle über eine Universität erreichbar. Der Förderantrag wird über einen Lehrstuhl eingereicht, formal ist das geförderte Gründungsvorhaben ein Drittmittelprojekt eines Lehrstuhls. Bei der Antragstellung beraten wir sehr intensiv.

Als staatliche Universität können wir nur Gründungsvorhaben bis zum Zeitpunkt der Gründung fördern. Wenn ein Start-up gegründet ist, fällt es aus unserer Förderung heraus. Für die Zeit nach der Gründung gibt es andere Programme. Hier schießen Inkubatoren und Acceleratoren im Moment wie Pilze aus dem Boden. Sie bieten hauptsächlich eine finanzielle Unterstützung, aber auch Zugang zu Pilotkunden. Einige beanspruchen eine Beteiligung an den geförderten Start-ups, andere nicht. Das Geld ist meist an bestimmte Auflagen gebunden und z.B. für die Produktentwicklung auszugeben oder für Marketing u.ä. Zugleich erhält man Zugang zu einem Netzwerk. Die Deutsche Bahn oder die Telekom haben solche Förderlinien. Oft ist es hier unerheblich, ob ein Start-up schon gegründet ist oder noch nicht.

F&L: Zielen die Förderprogramme in erster Linie auf technologieorientierte Gründungsprojekte, oder gibt es sie auch für Gründungswillige aus nicht-technischen Fächern?

Sieglinde A. Walter: Da wir eine technische Universität sind, sind viele Gründungsprojekte technologieorien-

tiert. Aber die TU München ist auch Mitglied in der Social Entrepreneurship Academy, an der speziell Social Entrepreneure mit ihren Gründungsvorhaben betreut werden. Ggfs. werden sie dort dann auch von unseren eigenen Gründungsberatern und Professorinnen unterstützt.

F&L: Aus welchen Fachdisziplinen stammen die meisten Gründungsideen?

Sieglinde A. Walter: Zahlenmäßig kommen sehr viele Gründer und Gründerinnen aus der TUM School of Management. Dass die BWLer stark vertreten sind, liegt auch daran, dass wir darauf bestehen, dass jedes Gründerteam einen BWLer in seinen Reihen hat. Denn wir sind der Meinung, dass man einem Maschinenbauingenieur nicht auf die Schnelle alle betriebswirtschaftlichen Kenntnisse beibringen kann, die er für eine Unternehmensgründung braucht. Nach unserer Erfahrung sollten im Team die wichtigsten Kompetenzen, die man für die Unternehmensführung

»Wichtig ist der Austausch zwischen Gründerservice und Hochschulleitung.«

braucht, abgebildet sein. Das ist im Übrigen auch eine Voraussetzung für die erfolgreiche Beantragung von Förderungen. Viele Gründer stammen auch aus der Informatik. Und wir haben eine gründungsstarke Fakultät für Maschinenwesen. Was man gar nicht erwarten würde: Unter den Gründern und Gründerinnen sind erstaunlich viele Sportwissenschaftler. Ihnen geht es meist um Gesundheitsthemen und sie holen sich dann Mitgründer mit technischem Hintergrund ins Team.

F&L: Kann auch eine Einzelperson beraten werden?

Sieglinde A. Walter: An der TU München werden nur Gründerteams beraten. Einzelpersonen mit einer Gründungsidee suchen sich andere Teammitglieder. Die Gründungsvorhaben sind Antworten auf sehr komplexe Themen und der Markt, den ein Start-up anpeilt, ist von Anfang an global. Dafür braucht es ein Team. Die Zeit der Einzelkämpfer ist vorbei.

F&L: Muss die Start-up-Kultur an den Hochschulen erst noch Eingang in Lehrpläne und Studiengänge finden?

Sieglinde A. Walter: Bei der Start-up-Kultur sind die technischen Universitäten Vorreiter, aber es gibt durchaus auch andere Hochschulen, an denen das Gründen ein wichtiges Thema ist. An der TU München gibt es vier Lehrstühle, die sich mit Entrepreneurship befassen, und das Thema Gründen ist von Anfang an in das Studium integriert. Das Thema Gründen hat längst Eingang in die Lehrpläne gefunden. Nach meiner Beobachtung ist eher von Bedeutung, welche strategischen Entscheidungen das Präsidium trifft und wie die Universität aufgestellt ist. Wichtig ist der Austausch zwischen Gründerservice und Hochschulleitung. Das Team TUMentrepreneurship ist direkt unserem Geschäftsführenden Vizepräsidenten für Forschung und Innovation zugeordnet. Eine gute Zusammenarbeit mit dem Präsidium erleichtert vieles. Denn eine große Herausforderung ist das Zusammenspiel mit und in der Verwaltung. Man muss sich das so vorstellen: Eine Doktorandin, die ein Start-up gründen möchte, ist Mitarbeiterin der Universität, d.h. sie braucht eine Nebentätigkeitsgenehmigung für ihr Vorhaben. Dann ist zu klären, wem das Know-how gehört, falls ihr Forschungsvor-

haben über Drittmittelprojekte finanziert wurde, ob Patente angemeldet sind und vieles mehr. In diesen Prozess sind mitunter alle Abteilungen der Zentralverwaltung einbezogen. Wenn das Zusammenspiel nicht funktioniert, braucht die Hochschule zu lange, um ein Start-up wirklich zu ermöglichen. Schnell zu sein ist in der Start-up-Welt wichtig. In einem halben Jahr kann der Markt schon ganz anders aussehen oder das Gründerteam zerfallen sein. Ein anderes Beispiel ist ein gründungswilliger Student, der alle Prüfungen erfolgreich abgelegt hat und dem nur noch die Masterarbeit fehlt. Wenn in dieser Phase ein Investor kommt und er nun starten will, was macht er dann mit seiner Masterarbeit? Wenn die Universität ihn zwingt, sich zu exmatrikulieren, weil die Masterarbeit nicht pünktlich abgegeben werden kann, ist das nicht gründerfreundlich. All dies muss geregelt werden und daran ist die gesamte Verwaltung beteiligt. Es ist also die Hausaufgabe der Universität, Regeln zu entwerfen, die für alle passend sind und sie dann umzusetzen.

Die Fragen stellte Ina Lohaus.